

Moin moin,

mein Name ist Pia, ich bin 24 Jahre alt und studiere Architektur und Städtebau an der Leibniz Universität Hannover. 2019 habe ich das Masterstudium begonnen, in meinem 5. Mastersemester bin ich an die University of Nebraska in Lincoln, kurz UNL, gegangen. In meinem Studiengang war es nicht einfach, eine Universität im Ausland zu finden, die aktuelle Covid-Pandemie hat die Suche noch erschwert. Ursprünglich war es nicht mein Erstwunsch, mein Auslandssemester in den USA zu absolvieren. Als ich allerdings die Zusage der UNL bekam, habe ich mich dann doch sehr gefreut. Ich war der USA gegenüber eher skeptisch und wusste nicht so recht, was ich erwarten sollte. Ich war ein wenig voreingenommen durch das Bild, dass ich durch Filme und Serien vom Studentenleben in den USA bekommen hatte. Ich habe bewusst versucht, mich von meinen Vorurteilen zu lösen, was sich im Endeffekt gelohnt hat. Insgesamt war ich vier Monate, ein Semester, in Lincoln.

Bevor ich in die USA gegangen bin, war mein Sprachniveau ganz gut. Mein größtes Problem war das freie Sprechen. Wenn ich allein geübt habe, gelang es mir problemlos, doch sobald eine andere Person dabei war, fiel es mir deutlich schwerer. Mein Hör- und Leseverstehen war bereits sehr gut, da ich viele Filme und Serien auf Englisch geschaut habe und ebenfalls viele Bücher auf Englisch gelesen habe. Ich fühlte mich gut vorbereitet und habe dementsprechend keinen Sprachkurs im Voraus absolviert.

Bevor es losgehen konnte, musste das Visum beantragt werden. Ich fand den Prozess selbsterklärend und gut durchführbar. Vorab habe ich mir einige Informationen zu dem Thema auf den offiziellen Seiten im Internet angelesen, so dass ich sobald die Bescheinigung der UNL ankam, loslegen konnte. Als die Formulare ausgefüllt waren, habe ich einen Termin in einer der Botschaften der USA vereinbart. Vor Ort wurde ein kurzes Gespräch über die Absichten für die Reise in die USA geführt. Nach wenigen Wochen wurde mein Reisepass mit dem Visum an mich zurückgesendet. Nun stand der Reise in die USA nichts mehr im Weg.

Als ich in den USA angekommen bin war ich sehr guter Dinge und prompt musste ich mich mit Leuten unterhalten, die kein Wort Deutsch verstanden. Es fiel mir recht schwer, mein Gegenüber direkt zu verstehen. Ich konnte hören, was sie sagten, verarbeiten konnte ich das Gehörte am Anfang nicht schnell. Anderen Studenten ging es auch so, das hat mich in dem Moment doch sehr beruhigt. Zum Glück hat sich das englische Denken sehr schnell eingestellt und ich merkte, je mehr ich mich auf die englische Sprache einlasse, desto schneller verstand ich, was zu mir gesagt wurde. Ich bin ein sehr kommunikativer Typ, so dass es unumgänglich war, mit den Leuten zu sprechen. Es war super, dass die Angst, sich falsch auszudrücken ruckzuck verschwand, denn es bleibt in einer Unterhaltung einfach keine Zeit, sich viele Gedanken über das gesprochene Wort zu machen!

Ich denke, in Deutschland wird viel Wert auf eine fehlerfreie Aussprache, eine gewisse Akzentfreiheit und die grammatikalische Korrektheit gelegt wird, ABER ich kann euch sagen, dass das nicht so wichtig ist wie man vielleicht denkt! Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es Tage gibt, an denen man Schwierigkeiten hat, flüssig zuzusprechen, oder man extrem „deutsch“ klingt. In meinem Fall war dies gar kein Problem. Meine Kommilitonen und Professoren waren sehr offen und haben mich dabei unterstützt, die richtigen Wörter zu finden und zu lernen. Mir wurde kein einziges Mal gesagt, dass mein Akzent zu stark war, oder meine Grammatik falsch. Und schließlich habe ich verstanden, dass je weniger ich darüber nachdachte, wie ich etwas sage, desto flüssiger und fehlerfreier ich tatsächlich gesprochen habe.

In den ersten Wochen hatte ich tatsächlich einen kleinen Kulturschock. Ich habe mir sagen lassen, dass das aber ganz „normal“ sei. Meine ersten Tage in den USA verbrachte ich in Chicago, in der Stadt sind mir die kulturellen Unterschiede noch nicht so aufgefallen, doch als ich in Nebraska ankam bemerkte ich die Unterschiede zu dem Leben in Deutschland. Nebraska ist ein sehr ländlicher Staat. Die Städte sind klein, haben aber eine sehr große Grundfläche, die Gebäude sind meist flach und aus Holz gebaut. Es fahren fast nur Pickup-Trucks oder SUVs durch die Straßen, die Gehwege und Straßen sind meist aus Beton. Es sind die kleinen Dinge, die gemeinsam ein Bild entstehen lassen.

Während meines Aufenthaltes habe ich in einer 2er-WG auf dem Campus gelebt. Meine Mitbewohnerin war ebenfalls eine Austauschstudentin. In einem Onlineportal sucht man sich die Wohnung aus und sieht, ob schon jemand in diesem Raum eingetragen ist. Jede Person gibt ein paar Informationen über sich und ihre/seine Wohnpräferenzen an, so kann sich jeder, bereits vor dem ersten Kennenlernen, ein Bild des anderen machen.

Wir hatten in unserer Wohnung eine kleine Küche und ein gemeinsames Wohnzimmer, das wir viel genutzt haben. Es war jedoch schwierig, frisch einzukaufen. Der nächste Supermarkt war ca. 20 Minuten mit dem Bus entfernt, er fuhr nur zwei Mal in der Stunde. Außerdem hatte ich einen sogenannten „Mealplan“ mit dem ich eine bestimmte Anzahl an Mahlzeiten in der Woche in den Universitätskantinen essen konnte. Auf dem Campus gab es auch kleinere Supermärkte, die jedoch wenig frische Lebensmittel angeboten haben, sie waren auch sehr teuer. Im Vergleich zu Deutschland waren die Lebensmittel generell teurer. Die Miete war ebenfalls sehr teuer, ca. 950\$ im Monat. Die Kosten für die Versorgung kamen noch oben auf. Trotz der hohen Wohnkosten kann ich es nur empfehlen, auf dem Campus zu wohnen. So lernt man viele Nachbarn und Studierende aus anderen Studiengängen kennen.

Der Campus ist riesig, du kommst aber wirklich schnell von A nach B. Die einzelnen Lehrgebäude sind durch ein gut vernetztes Wegesystem miteinander verbunden. Es werden

immer wieder kleine und große Plätze gebildet, die von den Studenten an den wärmeren Tagen viel als Lern- und Treffzone benutzt werden.

Die Universität bietet für internationale Studenten viele Ausflüge und Events innerhalb von Nebraska an. Generell wurden die Austauschstudenten auf der Universitätsebene sehr gut betreut. Auch an dem Institut für Architektur wurde ich sehr gut betreut und konnte mich immer mit Fragen an die zuständige Person wenden. Die Professoren waren ebenfalls sehr hilfsbereit und haben sich große Mühe gegeben. Die Kurse fanden alle in Präsenz statt. In den Gebäuden mussten Masken getragen werden und es musste Abstand gehalten werden. Diese Regelungen wurden konsequent umgesetzt.

Lincoln ist eine kleine Stadt mit ein paar Cafés, Kneipen und Discos. Es gibt einen Wochenmarkt und noch andere kleinere Attraktionen. Ich bin während meines Aufenthaltes in den USA mehrfach im Land umhergereist und habe mir noch weitere Staaten angesehen.

Das Universitätssystem in den USA ist deutlich verschulter, als in Deutschland. Es gibt wöchentliche Hausaufgaben, die in die Endnote hineinzählen. Einerseits ist es schwierig, sich die Arbeit selbst einzuteilen, da so gut wie alles von der Universität vorgegeben wird, andererseits setzt sich die Gesamtnote so aus vielen kleinen Noten zusammen und hängt nicht nur von einer Klausur oder Abgabe ab. Persönlich finde ich aber, besonders im Masterstudium, dass die Studenten in der Lage sein sollten, sich ihre Arbeiten selbst zu organisieren und entsprechend freier zu arbeiten.

Ich konnte mir alle Kurse anrechnen lassen. Zusammen mit der Koordinatorin des Architektur Instituts der LUH habe ich die Kurse der UNL, dem Programm der LUH zugeordnet und sie anschließend beim Prüfungsamt eingereicht.

Neben den Kursen werden an der UNL die Huskers, das College-Football Team, stark unterstützt. Die Spiele sind riesige Events und fast jeder Student hat mindestens einen Fanartikel der Huskers. Auch andere Sportarten, wie Basketball oder Volleyball, sind sehr beliebt und werden ebenfalls stark unterstützt.

Nachdem ich wieder in Deutschland angekommen war, dauerte es ein wenig, ehe ich mich wieder eingelebt hatte. Ich war nur vier Monate in einem anderen Land und doch habe ich mich sehr schnell an die amerikanische Kultur und die Lebensweise gewöhnt. Auch sprachlich musste ich mich wieder an die deutsche Sprache gewöhnen, denn über die Zeit habe ich mehr und mehr auf Englisch gedacht und es fielen mir teilweise die englischen Begriffe vor den Deutschen ein. die Vorbereitungen da,

Für mich verliefen die Vorbereitungen und das Auslandssemester reibungslos. Ich konnte mich mit meinen Fragen immer an die zuständigen Personen wenden und wurde gut unterstützt. Ich kann es jedem empfehlen, so viele Informationsveranstaltungen für das

Studieren im Ausland wie möglich zu besuchen, denn im Endeffekt ist die Vorbereitung sehr wichtig und es sorgt entsprechend für einen guten Start im Ausland.

Alles in allem kann ich es nur empfehlen, ein Auslandssemester an der UNL zu machen. Es liegt sicherlich auf der Hand, dass Nebraska nicht das Traumziel der meisten Studenten ist, doch die Universität macht es wieder wett! Das Gemeinschaftsgefühl an der UNL ist sehr ausgeprägt, jeder ist ein Teil der Husker-Familie!

Eure, Pia





Memorial Stadium



Architecture Hall





Nebraska Union